

Andreas Dresen in Weimar

Regisseur kommt zum Filmfest „Trekolour“ – Träger des Einheitspreises

Weimar/Berlin. (dapd) Dem Regisseur Andreas Dresen wird beim 1. Weimarer Filmfest Trekolour (18. bis 22. Juli) eine Retrospektive gewidmet. Dresen werde zudem zum Filmfest anreisen, teilten die Veranstalter am Donnerstag mit.

Das Filmfest steht dem Weimarer Dreieck nahe. Daher wird

es sich vorrangig filmischen Arbeiten aus Deutschland, Frankreich und Polen. Zudem soll künftig jedes Jahr ein Künstler aus einem der drei Länder im Mittelpunkt stehen.

Zu Dresens vielfach ausgezeichneten Arbeiten gehören u. a. die Filme „Halbe Treppe“, „Sommer vorm Balkon“ und

„Halt auf freier Strecke“. Weil er sich mit Filmen wie diesen für das Zusammenwachsen von Ost und West einsetze, erhielt er gestern in Berlin den Einheitspreis 2012 der Bundeszentrale für politische Bildung. Rund 1000 Menschen hatten unter sechs Kandidaten Dresen als ihren Favoriten gewählt.

Ins sprühende Leben

Das Reußische Kammerorchester musizierte in Gera

■ Von Hans-Jürgen Thiers

Gera. Konzertverpflichtungen führen es weit über den ostthüringisch-sächsischen Raum hinaus bis nach Dresden, einmal im Jahr sitzt es aber auch im Theater Gera auf der Bühne: Das Reußische Kammerorchester hatte das 8. Philharmonische Konzert übernommen. Frohbewegtes Musizieren war da zu erleben, sein Markenzeichen offenbar und dem Programm mit der Sinfonie Nr. 38 C-Dur von Josef Haydn und der Sinfonie Nr. 38 D-Dur, der „Prager“, von Mozart absolut angemessen.

Christian Schumann traf mit seinem forsch-drängenden Dirigieren deshalb auch trefflich den Nerv der Musikanten. Zwar entstand fast durchgängig der Eindruck, er würde das Tempo temperamentvoll vorantreiben – was in der Tat auch gelegentlich geschah – und er würde selbst

niemals den notwendigen Ruhepunkt aus Überlegenheit finden, sodass er letztlich selbst bis in die langsamen Sätze hinein ein gewisses Maß an Unruhe verbreitete. Womit er aber wiederum die Wiener Klassiker von ihrem Platz auf dem Olymp herabholte ins sprühende Leben unserer Zeit.

Mit herzhaftem Zugriff vermochte Schumann das Orchester mitzunehmen auf eine weitehin im Realismus fundierte Klangreise, auf der vielleicht nicht die lichteste Transparenz zu erreichen war, die Klarheit der interpretatorischen Vorstellungskraft des jungen Dirigenten aber beim Publikum auf starken Widerhall stieß. In den Kadenz machte darüberhinaus Günter Gäbler (Oboe) mit brillanter Technik auf sich aufmerksam.

Die Streicher allein bewiesen mit der „Suite“ von Pavel Haas

(1899-1944) und dem „Intermezzo“ op. 8 von Franz Schreker (1878-1934) eine Spielkultur, wie sie hierzuort nicht immer zu erleben ist, mit gleichmäßig leicht tragendem Espresso auf alle Stimmen verteilt, offenen Ohren für die thematischen Abläufe und für sensible Zusammenklänge.

Die eingangs mit reduzierter Besetzung wirklich als Kammermusik ohne Dirigenten dargebotene h-Moll-Suite von Bach tat sich etwas schwer, die Charakteristik der Tanzsätze mit Tempodifferenzierungen zu unterstreichen. Deklamation bis zum Feinsten war offenbar das vorrangige Ziel, Andreas Knoop aber, der Soloflöötist des Philharmonischen Orchesters Altenburg-Gera, mit unermüdlicher Beredsamkeit, langem Atem und stabil gerundetem Ton begab, wurde als rundum überzeugender Solist gefeiert.



Raumhoch wachsen die „Blätter“ in einer von Birgit Brenners Installationen.

Foto: Schendel

Zarte Pflänzchen im Sozialgefüge

In der Kunstsammlung Jena sieht man „Alles in Zeitlupe“

■ Von Luise Schendel

Jena. Eine Wohnung im zweiten Obergeschoss wird zum Ort eines gelebten Dramas: „Kann man dich unten nicht enger machen?“ In der Frage steckt Abscheu. Und Sarkasmus. Beißen-Verachtung, die Verzweiflung schürt. Es ist ein Drahtseilakt, dem sich die Arbeit Birgit Brenners verpflichtet fühlt: ein soziopolitischer, ein zwischenmenschlicher, ein gnadenlos ironischer.

Die Notwendigkeit jenes subtilen, gut in Resignation und Bestürzung verpackten Augenwinkerns gibt Brenner auch gerne ihren Stuttgarter Kunststudenten mit auf den Weg. „Kunst sollte immer einen authentischen Gehalt haben und am Puls der Zeit anlegen“, erklärt die Berliner Künstlerin, die ihre raumgreifenden, installativen Werke nicht als stumpfe Tragödien des tagtäglichen Lebens missverstanden wissen will. Zwar steckt hinter jeder Arbeit ein Schicksal. Nicht selten jedoch fänden die Anklänge prekärer Lebensweisen und -einstellungen einen direkten Weg zum Betrachter.

Eben jener kann sich nun unter Anleitung Brenners und des Kurators Erik Stephan einem Selbsttest unterziehen: Wie positioniere ich mich im Wohnungsroulette? Lande auch ich irgendwann im unsicheren Erdgeschoss, ausweglos an meine triste Bleibe gebunden? In Jena Kunstsammlung bleibt indes für die raumfüllenden Installationen Brenners nur ein Geschoss, auf dem sich alle Ebenen des sozialen Gefälles zu einem ruhig vor sich hin tösenden Miteinander vereinen. Unter dem Titel „Alles in Zeitlupe“ zeigen sich mannigfaltige Ambivalenzen und überraschende Wendungen, die so sehr typisch für das Schaffen der Künstlerin sind.

Ob genagelt, geklebt oder geschrieben – die Papp-, Latten- und Teppichcollagen sind inhaltlich ebenso vielschichtig, wie sie optisch und haptisch über mehrere Ebenen hinweg in den Raum ausgreifen. Von der lieblos gestalteten Erdgeschosswohnung eines alternden Arbeitslosen mit einer kleinen Grünpflanze bis zu dem überdimensional gewachsenen Papppflänzchen mit seinen grünen, raumhohen Blättern im Dachgeschoss verbinden sich die Elemente zu einem durchweg stringenten Kunstkonglomerat. Die nötigen Perspektivwechsel gewinnen dabei durch überlagerte Materialsichten an Tiefe und bringen das allgemein anerkannte System zum Kippen.

■ Zwischen Verdruss und Sehnsucht

Indem sie ihr Konzept im Wechsel von Gleichzeitigkeiten verortet, erschafft die Künstlerin Erzählbilder von großer Eindringlichkeit. Und das auch mittels einer Wand, in der sich Büstenhalter unter Bitten und Danksagungen dem Betrachter entgegenrecken. Vom billigsten bis zum teuersten Modell scheint alles dabei zu sein. Doch die BHs sind nicht nur charmanter Blickpunkte, sondern sprechen auch den Voyeurismus und den Verkauf der Weiblichkeit durch die verzweifelnde Zurschaustellung bei der Online-Partnersuche an, die den Charakter zwangsläufig auf Oberflächlichkeiten beschränkt.

Ein Skript Brenners dient als „Rückgrat der Ausstellung“, wie Kurator Stephan erklärt, und geleitet den Besucher durch die Schau. Im Dialog mit den Bildern ergibt sich so eine Didaktik, die skizzenhaft Realismus und Fiktion zu leeren Worthüllen auflöst. Kalt lässt sie den

trachter schwerlich – die Wirklichkeit so vieler Namenloser, deren Stimmen längst verstummt sind. Da hilft nur noch der Griff zur Pille. Sonst sind die hysterischen Monologe, die leisen Hilferufe kaum zu ertragen. Dass Brenner die vermeintlichen Glücksmacher gleich per überdimensionierter Medikamentenpackungen an die Wand collagiert, trifft sich gut. Doch Vorsicht! Die Mischung aus Schmerz-, Potenz- und Beruhigungsmitteln wirkt tödlich und erinnert nicht zufällig an einen Substanzcocktail, der erst kürzlich den Tod Whitney Houstons verursachte – und dessen unscheinbare, pharmakologische Verwandte in Tausenden von Haushalten hierzulande auf ihren Einsatz warten.

Viel mehr als Hoffnungslosigkeit bleibt auch bei einer weiteren Installation Brenners nicht übrig: In einem großformatigen Scherenschnitt würgt ein Mann seine Frau. Das arabische Paar ist in seiner Umhalung quer über die Reste eines alten Orientteppichs gefallen. „Atme!“ befiehlt der Schriftzug darauf. Doch wer ist hier der Machthaber? Der gewalttätige, körperlich überlegene Gatte? Oder sie, die sich gegen männliche und religiöse Doktrinen selbst zum Atmen zwingen will? Die Darstellung ergibt ein wunderbar sprechendes Paradox zwischen Mordversuch und Überlebenswillen. Wie hier entspinnt sich vielerorts ein offenes, Spiel zwischen Sehnsucht und Verdruss, das mit geballter Schlagkraft jenseits persönlicher Grenzen Zugriff auf die menschliche Psyche erlangt – und sie, im künstlerischen Fairplay mit sich selbst, befreit.

Bis 12.8., Di, Mi, Fr 10-17 Uhr, Sa/So 11-18 Uhr, Do 15-22 Uhr; Eröffnung: heute, 20 Uhr; Katalog: 88 S., 18 Euro

Eine Luftskulptur füllt das Gasometer aus

Christo mit Installation „Big Air Package“ in Oberhausen

Oberhausen. (dapd) Nach der erfolgreichen Premiere 1999 kommt der Verpackungskünstler Christo mit einer neuen Installation ins Gasometer Oberhausen. Das „Big Air Package“ – eine riesige, mit Luft gefüllte Stoffröhre – soll ab dem 15. März 2013 in dem ehemaligen Gasseicher zu sehen sein, sagte die Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH, Jeannette Schmitz, am Donnerstag bei der Vorstellung des Projekts.

Kurator Wolfgang Volz kündigte die „größte Skulptur auf diesem Planeten“ an.

Die Installation soll demnach fast den gesamten Innenraum des Industriedenkmals ausfüllen – mit einer Höhe von 90 Metern und einem Durchmesser von 50 Metern. 400 Einfamilienhäuser würden theoretisch hineinpassen, sagte Volz. Damit ist die aus Luft bestehende Skulptur noch einmal deutlich größer als Christos bis heute

größtes Luftpaket, das der Künstler 1968 gemeinsam mit seiner Partnerin Jeanne-Claude bei der documenta IV in Kassel zeigte. Dieses war 85 Meter hoch, bei einem Durchmesser von lediglich zehn Metern.

Das neue halbtransparente Werk, das aus mehr als 20 000 Quadratmetern Stoff bestehen wird, sollen die Besucher sowohl von außen als auch von innen bestaunen können. Dazu werden Luftschleusen sowie zwei Gebläse eingebaut, die das Kunstwerk aufrecht halten sollen.

Begleitet wird die Installation von einer Ausstellung auf der unteren Ebene des Gasometers. Sie zeigt anhand von Fotos, Filmen und Entwürfen noch einmal die wichtigsten Projekte, die Christo in den vergangenen 50 Jahren mit Jeanne-Claude realisiert hat.



Luftnummer: Christos Kurator und Fotograf, Wolfgang Volz, erklärte gestern das neue Projekt „Big Air Package“. Foto: dapd

Die Winddrossel hätte auch Liszt erfreut

Michael von Hintzenstern erklärt die Novität an der Denstedter Orgel – Konzert von Bach bis Cage

Denstedt. (dapd) Behutsam zieht Michael von Hintzenstern an einem der vielen Register der historischen Denstedter Liszt-Orgel. Er schiebt einen Regler an einem unscheinbaren kleinen Kasten nach oben, und ganz allmählich steigert sich der Ton von einem sanften Flüstern zu einem tiefen, wummernden Bass. Immer neue Facetten kommen dazu, als der Organist die Register zieht und eben jenen Regler betätigt, der das wohl ungewöhnlichste Bauteil der historischen Orgel steuert.

Winddrossel nennt sich die Vorrichtung, die Hintzenstern erst im Mai auf der Suche nach neuen Klangerlebnissen einbauen ließ. Mit ihr kann die Zufuhr der Luft, die in der Orgel ankommt, stufenlos geregelt werden. Die Folge: Lautstärke und Klang ändern sich je nach Ein-

stellung, immer neue Experimente mit Klangfarben und den einsetzenden Obertönen werden möglich.

Die ersten modernen Versuche, den statischen Orgelklang durch das Spiel mit der Luft „zum Fließen“ zu bringen, stammen aus den 1960er Jahren, erklärt der Organist. Damals seien auch Staubsauger-Motoren zum Einsatz gekommen. Die Idee indes ist weit älter: Bereits im 16. Jahrhundert hatte der Komponist Girolamo Frescobaldi mit den Registerstellungen und den dabei entstehenden „Zwischentönen“ experimentiert.

Diese Experimente fortzusetzen, ist Hintzensterns Ziel. Seit er das Schmuckstück in der mit uralten Kastanien umgebenen Dorfkirche entdeckt hat, sind 32 Jahre vergangen. „Seitdem bin ich mit dieser Orgel ver-

heiratet“, sagt Hintzenstern schmunzelnd. Die Sanierung des Turms, des Kirchendachs und schließlich der Orgel selbst hat den Organisten mit Passion für Neue Musik für Jahre in Atem gehalten. Im Mai ist mit der Winddrossel – deren Einbau natürlich ohne Eingriffe in die historische Substanz des Instruments erfolgte – der vorerst letzte Baustein dazu gekommen.

■ Offen für Neues

Dabei ist eigentlich schon die Orgel eine Geschichte für sich: 1860 von zwei Orgelbauern aus der Nähe von Schmalkalden gefertigt, sprach sich die hohe Qualität des Instruments schnell herum. Zusammen mit seinem Kantor Alexander Wilhelm Gottschalch zog es auch Franz Liszt häufig nach Denstedt, um

„Orgelkonzerten“ und „Privatkonzerte“ durchzuführen. „Ländliche Experimente“ nannte Liszt diese Ausflüge ins Weimarer Land.

Dass Liszt seine Freude an den technischen Neuerungen gehabt hätte, steht für Hintzenstern außer Frage: „Liszt war so offen für Neues, dass er sich der Faszination dieses ‚gleitenden Klanglebens‘ sicherlich nicht verschlossen hätte.“ Ein spannendes Detail: Offenbar wurden an der Liszt-Orgel bereits vor Hintzensterns Zeiten Klangexperimente durchgeführt. Das verraten kleine Bleistiftmarkierungen, die ein unbekannter Vorgänger angebracht hatte, um jenen Punkt zu markieren, an dem ein Pfeifton in einen anderen Klang „umschlägt“.

Die Faszination des Orgelspiels begleitet Hintzenstern

reits seit dem Beginn seiner Laufbahn. Gleich nach seinem Musikstudium hatte er 1979 den namhaften Organisten Gerd Zacher zu einem dreitägigen Avantgarde-Kurs für experimentelle Orgelmusik eingeladen – von staatlicher Seite damals misstrauisch beäugt. Heute veranstaltet er mehrmals im Jahr Konzerte in der kleinen Kirche – und das mit durchaus hochkarätiger Besetzung.

Auch diesen Sonnabend, 17 Uhr, können Musikliebhaber die Wirkung der Winddrossel erkunden: Im Rahmen des bundesweiten „Tags der Musik“ wird Hintzenstern seine Orgel erklingen lassen. Neben klassischen Werken von Liszt und Bach sind auch Werke von Frescobaldi und Cage dabei – um das Potenzial der Orgel so weit wie möglich auszuschöpfen.



Vollgriffige Optionen: Organist Michael von Hintzenstern freut sich an der Winddrossel, die er in die historische Orgel in Denstedt hat einbauen lassen. Foto: Candy Welz/dapd

NOTIZEN

Fotopreis gewonnen

Hirschendorf. (dapd) Dave Granzow aus Hirschendorf bei Eisfeld hat den ersten Preis in einem Fotografie-Wettbewerb der deutschen Stiftung Denkmalschutz gewonnen. Der Zwölfjährige setzte sich im Jugendfotowettbewerb Fokus Denkmal durch. Mehr als 700 Fotos seien zum Thema „Holz“ von Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 bis 20 Jahren eingesendet worden, erklärte eine Sprecherin. Granzow gewann mit der Aufnahme eines Holzhäuschens auf einer Streuobstwiese. Am Samstag wird der Preis in Hirschendorf überreicht.

Digitales Zukunftskino

Erfurt. (dapd) Das Wirtschaftsministerium hat die Kinoförderung für die Umrüstung von analoger auf digitale Technik aufgestockt. Um kleine Kinos zukunftsfähig zu machen, erhalten diese für 2012 und rückwirkend für 2011 je 300 000 Euro – 100 000 Euro mehr als bisher. Bislang wurden dem Ministerium zufolge die Filmtheater in Bad Langensalza, Bad Salzungen, Meiningen, Altenburg, Ilmenau, Greiz und Bad Klosterlausnitz unterstützt.

SWR spart bei Orchestern

Frankfurt a. M. (epd) Der Verwaltungsdirektor des SWR, Viktor von Oertzen, hat die Sparpläne des Senders verteidigt. Die mögliche Fusion der beiden SWR-Orchester sei „nur ein kleiner Teil eines wesentlich umfassenderen Prozesses“, erklärte er. Der SWR müsse 166 Millionen Euro bis zum Jahr 2020 einsparen. Der Sender sehe Nachrichten und Information als Kernauftrag und wolle in Zukunft jüngere Zielgruppen erreichen. Gegen die Fusionspläne gibt es bundesweit Proteste.

Luther gegen den Kardinal

Erfurt/Halle. (dapd) Das Theaterstück „Aus Liebe zur Wahrheit: Luther versus Albrecht incognito“ wird jetzt in Erfurt aufgeführt. Zu sehen sind die Schauspieler Hilmar Eichhorn, Reinhard Straube und Franz Sodann. Die einstündige Inszenierung spielt im 16. Jahrhundert und stellt ein fiktives Treffen Luthers mit seinem Kontrahenten Kardinal Albrecht – auf Basis des originalen Briefwechsels – dar.

Montag, 19 Uhr, Augustinerkloster